

MISZELLE

THEOCR. 11,49 –
EINE ÜBERSEHENE ANSPIELUNG
AUF HOMERS POLYPHEM-ERZÄHLUNG*

Schlüsselwörter: Homer-Rezeption, Bukolik, Humor

Ein charakteristisches Merkmal von Theokrits elftem Idyll „Der Zyklus“ sind seine zahlreichen Reminiszenzen an Homer und dessen Sprache.¹ Das Gedicht ist zwar innerhalb des Mythos lange vor den Ereignissen der *Odyssee* angesiedelt, dennoch gebraucht Polyphem in seinem Klagegedicht, ohne es selber bemerken zu können, immer wieder homerisches Vokabular, insbesondere solches, das mit seinem Widersacher Odysseus verbunden ist. Ebenso sagt der junge Zyklus unbewusst Dinge, die der Leser als inhaltliche Anspielungen auf dessen Blendung und Überlistung in Homers *Odyssee* verstehen muss.

In der Forschung wird dem Gedicht deshalb mit Recht ein humoristischer Aspekt zugeschrieben. Weil der Zyklus nicht bemerkt, dass er durch die ihm von Theokrit in den Mund gelegten Worte auf seine unerfreuliche Begegnung mit Odysseus hinweist, muss der Leser über dessen Unbeholfenheit lachen.² Polyphem erscheint regelrecht gefangen in der Sprache seines Widersachers Odysseus und ist somit ein weiteres Mal überlistet.³

*) Ich danke meinem Lehrer Prof. Michael Hillgruber sowie den Herausgebern des *Rheinischen Museums*, insbesondere Herrn Prof. Stephan Schröder, für wertvolle Anmerkungen und Korrekturen.

1) Allein die Kommentare Gows, Dovers und Hunters vermerken in 32 der 81 Verse inhaltliche und sprachliche Anspielungen auf Homer. Vgl. A. S. F. Gow, *Theocritus*. Edited with a Translation and Commentary, Bd. 2, Cambridge 1952, 208–220; K. Dover, *Theocritus*. Select Poems. Edited with Introduction and Commentary, London 1971, 173–178; R. Hunter, *Theocritus*. A Selection: Idylls 1, 3, 4, 6, 7, 10, 11 and 13, Cambridge 1999, 215–243. Einen weiteren Fingerzeig auf Homer bemerkt L. Prauscello, *A Homeric Echo in Theocritus' Idyll 11*. 25–27: The Cyclops, Nausicaa and the Hyacinths, *CQ* 57 (2007) 90–96.

2) Vgl. A. Horstmann, *Ironie und Humor bei Theokrit*, Meisenheim am Glan 1976, 86; B. Manuwald, *Der Kyklos als Dichter*. Bemerkungen zu Theokrit, *Eid.* 11, in: P. Steinmetz (Hrsg.), *Beiträge zur hellenistischen Literatur und ihrer Rezeption in Rom*, Stuttgart 1990, 79; H. Lühken, *Heilender Gesang – Überlegungen zu Theokrits elftem Idyll*, *GFA* 3 (2000) 10; D. Kutzko, *The Bemused Singer and Well-Versed Audience: The Use of Polyphemus in Theocritus*, *SIFC* 5 (2007) 77.

3) Vgl. Hunter (wie Anm. 1) 219.

Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt zuerst eine Aussage des Zyklopen in den Versen 60–62.⁴ Hier verspricht Polyphem seiner Angebeteten, das Schwimmen zu lernen, sollte sich „irgendein Fremder“ (τις . . . ξένοσ) mit seinem Schiff der Insel nähern. Die Anspielung auf Odysseus, der auf seiner Irrfahrt einmal das Land der Zyklopen erreichen wird, ist nicht zu verkennen, und mit dem Begriff ξένοσ weist Theokrit sogar auf das zentrale Motiv der homerischen Polyphem-Episode hin: die Verletzung des Gastrechtes (ξενία) durch den kannibalischen Zyklopen und dessen gerechte Bestrafung durch Odysseus, den um gastliche Aufnahme bittenden Fremden (ξένοσ).⁵

Im Folgenden soll nun auf eine hiermit vergleichbare, bisher übersehene Anspielung auf dieselbe Episode der homerischen *Odyssee* aufmerksam gemacht werden. Sie findet sich in Vers 49 unseres Gedichts:

τίσ κα τῶνδε θάλασσαν ἔχειν καὶ κύμαθ' ἔλοιτο;

Die rhetorische Frage bildet den Abschluss eines Abschnitts, in dem Polyphem seine Angebetete Galateia einlädt, das unwirtliche Meer zu verlassen und die Nacht mit ihm in seiner Höhle zu verbringen (V. 42–49). Deren Vorzüge hat er dabei unmittelbar zuvor in homerischem Stil beschrieben (V. 45–48).⁶

Ähnlich wie in den Versen 60–62 lässt sich auch hier eine inhaltliche Verbindung mit den Ereignissen im neunten Gesang der *Odyssee* erkennen. Denn die rhetorische Frage des liebestrunkenen Zyklopen, ob irgendetwas das Meer den Annehmlichkeiten seiner Höhle vorziehen könnte, steht in starkem Kontrast zu den grausamen Erfahrungen, die Odysseus und seine Gefährten dort machen mussten.⁷ Vor dem Hintergrund ihrer Erlebnisse kann die Frage des Zyklopen nur als bitter-ironisch empfunden werden: Der homerische Held, der tagelang in der Höhle festgehalten wurde und mit ansehen musste, wie seine Kameraden von Polyphem gefressen wurden, hatte allen Grund, diesen Ort so schnell wie möglich wieder zu verlassen und sich stattdessen den Wellen des Meeres anzuvertrauen, die ihm wenigstens die Chance boten, irgendwann einmal in seine geliebte Heimat zurückzukehren. In den Augen eines mit Homer vertrauten Lesers gibt es also zumindest einen berühmten Fall, der entschieden dagegen spricht, die rhetorische Frage des Zyklopen in dessen Sinne zu beantworten.

4) Neben den zahlreichen sprachlichen Anspielungen (siehe Anm. 1) finden sich weitere inhaltliche Anspielungen in den Versen 18, 51–53 und 79. Vgl. Gow (wie Anm. 1) 212 und 217; Dover (wie Anm. 1) 177; Hunter (wie Anm. 1) 229, 237 und 242; Kutzko (wie Anm. 2) 76–79.

5) Vgl. Hunter (wie Anm. 1) 239; Kutzko (wie Anm. 2) 78.

6) Die kunstvolle Beschreibung des Ortes und die Verknüpfung jedes Merkmals der Höhle mit einem deskriptiven Epitheton sind untypisch für Theokrit und erinnern an die Ortsbeschreibungen Homers; vgl. W. Elliger, *Die Darstellung der Landschaft in der griechischen Dichtung*, Berlin 1975, 345 f.

7) Die Beschreibung der Höhle ähnelt der homerischen Beschreibung sowohl von Polyphems als auch von Kalypsos Höhle (Od. 9,182f.; Od. 5,63–73) und ist daher nicht eindeutig einer bestimmten Höhle der *Odyssee* zuzuordnen; vgl. Elliger (wie Anm. 6) 345 f.; Hunter (wie Anm. 1) 235 f.

Da durch diese inhaltliche Anspielung die Aufmerksamkeit des Lesers auf Odysseus gelenkt ist, wird man wohl kaum fehlgehen, wenn man unserem Fragesatz auch eine gezielte Anspielung auf das Pseudonym entnimmt, mit dem Odysseus in der homerischen Erzählung seinen wahren Namen vor Polyphem verschleiert.⁸ Denn die von dem Zyklopen implizierte Antwort lautet οὐτις („niemand“), was sich nur durch die Akzentuierung von jenem Pseudonym (Οὔτις) unterscheidet.⁹ Der Gedanke liegt nicht fern, dem Dichter könnte bei einem Vortrag des Gedichts vor einem heiteren Publikum die Antwort οὔτις (Οὔτις) sogar zugerufen worden sein.¹⁰

In jedem Fall zeigt unsere Stelle eindrucksvoll, mit welch feinem Witz Theokrit seine bukolische Dichtung mit der epischen Tradition zu verknüpfen weiß. Recht verstanden ist sie geeignet, der humoristischen Interpretation des Gedichts, wie sie zuletzt vermehrt vertreten wurde, eine weitere Stütze hinzuzufügen.¹¹

Halle (Saale)

Leonhard Mertens

8) Vgl. Od. 9,366 (Οὔτις ἔμοιγ' ὄνομα). – Auch in den Versen 61 (siehe oben im Text) und 79 (δῆλον ὅτ' ἐν τᾷ γὰ κήγών τις φαίνομαι ἡμεν), in denen das Indefinitpronomen τις erscheint, haben jüngere Interpreten entsprechende Anspielungen erkennen wollen; vgl. Hunter (wie Anm. 1) 239 u. 242; Kutzko (wie Anm. 2) 78 und 79.

9) Das Pseudonym wird in modernen Textausgaben der *Odyssee* mit einem Zirkumflex versehen, das negierte Pronomen mit einem Akut. Diese Differenzierung ist aber erst bei dem kaiserzeitlichen Grammatiker Herodian belegt und kann daher in unserem Zusammenhang ignoriert werden; vgl. Th. Backhuys, *Dialektik der Aufklärung und Odyssee. Bemerkungen zu einem Fehlzitat*, RhM 160 (2017) 231 f.

10) Grundsätzlich wäre auch die Antwort οὐδεὶς („niemand“) möglich. οὔτις ist allerdings die übliche Form in der Dichtung (vgl. LSJ, s. v. οὔτις I, 1275), und der substantivische Gebrauch von οὐδεὶς ist in keinem echten Gedicht des *Corpus Theocriteum* belegt (vgl. J. Rumpel, *Lexicon Theocriteum*, Leipzig 1879, s. v. οὐδεὶς, 217).

11) Siehe oben, Anm. 2.